HOMO SAPIENS

UND

HOMO NEOGAEUS

AUS DER

ARGENTINISCHEN PAMPASFORMATION.

VON

DR. ROBERT LEHMANN-NITSCHE
LA PLATA.

SEPARAT-ABDRUCK AUS DEN VERHANDLUNGEN
DES XVI. INTERNATIONALEN AMERIKANISTEN-KONGRESSES.



WIEN 1909.
A. HARTLEBEN'S VERLAG.

Homo sapiens und Homo neogaeus aus der argentinischen Pampasformation.

Von Dr. Robert **Lehmann-Nitsche**-La Plata.

Die Frage vom Auftreten des Menschen in Südamerika gehört gewiß vor das Forum dieses Kongresses und ich erlaube mir Ihnen als Frucht zehnjähriger Bemühungen ein Werk[1]) vorzulegen, in welchem ich diesem Problem näherzukommen suchte. Da die Grundlage jeglicher Zeitbestimmung im Boden liegt, so war eine Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse der Pampasformation die erste Bedingung für weiteres Arbeiten. Es gelang zunächst unter Führung von Dr. *Santiago Roth* die Pampasformation entlang des Paraná zu studieren und alle jene Stellen aufzusuchen und nachzuprüfen, wo *Roth* bei seinen früheren Forschungen die Anwesenheit des Menschen konstatiert hatte; Dr. *C. Burckhardt* hatte hierbei den geologischen Teil übernommen und seine Einteilung des Lösses in gelben und braunen entspricht der oberen, respektive mittleren Pampasformation *Roths*. Dessen untere Pampasformation, die *Burckhardt* und *ich* gemeinsam nicht sehen konnten, wollte ersterer aus theoretischen Erwägungen überhaupt nicht zur Pampasformation zählen, doch haben spätere Beobachter *(Steinmann) Roths* Ansicht bestätigt. Im Detail seiner Untersuchungen wurde *Burckhardt* durch die Herren *Früh, Steinmann* und *v. Ihering* unterstützt

Der obere Löss ist dem des Rheintales ähnlich, goldgelb, mehr oder weniger sandig und kalkhaltig, sehr porös und von

[1]) Nouvelles recherches sur la formation pampéenne et l'homme fossile de la République Argentine. Recueil de contributions scientifiques de *MM. C. Burckhardt, A. Doering, J. Früh, H. v. Ihering, H. Leboucq, R. Lehmann-Nitsche, R. Martin, S. Roth, W. B. Scott, G. Steinmann et F. Zirkel* publiées par *Robert Lehmann-Nitsche.* Revista del Museo de La Plata. XIV (= 2, I), pag. 143 bis 488, 1907. — In Kommission bei W. Junk, Berlin, Kurfürstendamm 201.

kleinen Kanälen in allen Richtungen durchzogen; ohne Schichtung, also äolischen Ursprungs; seine kalkigen Konkretionen sind klein und knollenartig. Der Übergang zum mittleren Löß ist manchmal unmerklich, bald scharf markiert; der mittlere Löß ist kompakt, dunkler (rehbraun), ebenfalls sandig und kalkhaltig, ziemlich porös und von kleinen schwärzlichen Kanälen durchzogen, manchmal mit unregelmäßigen schwärzlichen Flecken bedeckt; bald äolischen Ursprungs, bald geschichtet; seine kalkigen Konkretionen sind fein korallenartig verzweigt und bilden manchmal größere Massen, ja Bänke, von der gleichen petrographischen Beschaffenheit wie der Löß; häufig sind Lager grünlicher Mergel. Der untere Löß ist nicht genauer untersucht worden; er ist äußerst kompakt und hart, pfefferkuchenbraun, mit vielen Kalkbänken; nur gelegentlich wird er bei niedrigem Wasserstande am Paraná sichtbar und ist am besten an der atlantischen Küste, so bei Monte Hermoso und Mar del Plata, zu studieren.

Die Altersbestimmung der Lösse ist schwierig und nicht zur Zufriedenheit gelöst. Nach *Steinmann* und *v. Ihering* ist eine bei Tala im mittleren Löß eingelagerte Austernbank verhältnismäßig modern, sehr wahrscheinlich quartär; der darüber lagernde mittlere Löß ist es also auch und der obere Löß ist jungquartär. Noch variabler sind die Ansichten über das Alter des unteren Lösses; *Scott* hat in seinem Beitrag unter anderem die Schwierigkeiten beleuchtet, die sich der Lösung dieser Frage entgegenstellen; namentlich sind die terrestrischen Beziehungen Südamerikas zu anderen Kontinenten in der damaligen Epoche noch gar nicht geklärt; meines Erachtens ist der untere Löß mindestens als pliocän anzusprechen.

Rein geologisch sind die Mitteilungen *Doerings* über die Pampasformation von Córdoba, wo er ein kompliziertes System von Unterschichten aufstellt. Wichtig ist seine Ansicht über die Einwirkung vulkanischer Asche, welche sich in dünnen Schichten eingelagert, gelegentlich im Löß bei Córdoba vorfindet und gewiß von vulkanischen Zentren der Cordillere herstammt; weiter östlich, nach der atlantischen Küste zu, also peripheriewärts, verschwinden diese Aschenschichten allmählich; im feuchteren Klima des Litoral wurden sie ausgelaugt, aber ihre Salze und mikroskopischen Bestandteile sind in den tieferen Schichten nachweisbar; möglicherweise erklärt sich so zum Teil das Aussterben der Pampasfaunen.

Auf Grund der skizzierten geologischen Verhältnisse konnte ich dann an eine Nachprüfung, respektive Originaluntersuchung des anthropologischen Materials aus der Pampasformation gehen. Die osteologischen Überreste sowie die Zeugnisse des Kulturbesitzes müssen als die ältesten aus Südamerika stammenden angesehen werden, ohne daß eine genaue Datierung immer möglich wäre; wir müssen an die meisten das gleiche Kriterium legen wie an die nordamerikanischen Funde, welche soeben von *Hrdlička* zusammenhängend untersucht worden sind. Da das Material noch sehr lückenhaft ist, habe ich von einer vergleichenden Übersicht und Gegenüberstellung mit den altbrasilianischen menschlichen Resten (der sogenannten Lagoa Santa-Rasse) Abstand genommen. In dem zitierten Werke habe ich auch als zweiten des nun zu besprechenden somatischen Teiles den Kulturbesitz usw. der Pampasmenschen behandelt, werde mich aber hier auf den ersten beschränken.

Die dem oberen Lösse angehörenden menschlichen Reste stammen von Carcarañá, Frias, Saladero, von Fontezuelas, Samborombón, vom Arrecifes, Chocorí und La Tigra, größtenteils bisher noch nicht beschrieben. Die Schädel zeigen Besonderheiten, wie sie auch der heutige Indianer aufweist, so auffallend flache Gelenkgruben für den Unterkiefercondylus, tief eingekerbte Incisurae mastoideae, die Hirnkapseldimensionen sind durchschnittlich allgemein menschliche Mittelwerte; einige Schädel sind am Hinterhaupte und gewiß auch in der Stirngegend künstlich deformiert. Die Unterkiefer sind zum Teil ausgezeichnet durch einen auffallend breiten und ziemlich senkrecht aufsteigenden Ramus ascendens und große Dicke des Corpus, die Kurve von oben betrachtet, variiert vom ausgesprochenen U zur klaffenden V-Form. Die Extremitätenknochen stehen bezüglich ihrer Besonderheiten in der Reihe der inferioren Rassen. Ein Beckenfragment (Frias) zeigt eine ganz auffallend weite Incisura ischiadica major, die man direkt als theromorph bezeichnen kann, trotzdem die Spielweite dieser Ausbuchtung beim Recenten ganz enorm variiert. Mit der Homo primigenius-Gruppe (Neandertal, Krápina etc.) haben die menschlichen Reste aus dem oberen Lösse nichts zu tun.

Das gilt auch von dem einzigen Falle aus dem mittleren Lösse, von Baradero; die recht schlecht erhaltenen Skelettfragmente wurden von Professor *Martin* in Zürich untersucht. Auch

hier finden wir keine Charaktere, die nicht der moderne Amerikaner aufwiese.

Während die bisherigen Ergebnisse mit unseren bisherigen Anschauungen im Einklang stehen, treffen wir im unteren Lösse auf eine Schwierigkeit. Schon vor meinem Eintritt am Museum zu La Plata (1897) existierte daselbst in den paläontologischen Sammlungen aus Monte Hermoso ein Atlas, mit dem nichts rechtes anzufangen war, bis die Neubearbeitung, respektive Neuentdeckung ältester Menschenreste in Europa und die Diskussionen über den Pithecanthropus es ermöglichten, nun auch diesen tertiären Knochen zu beurteilen.[1]) Im Vergleich mit recenten Südamerikanern und anderen Rassen (letztere konnte ich bisher nur dem Augenscheine nach prüfen) bietet der Atlas von Monte Hermoso Charaktere, welche sich niemals beim Recenten finden: seine Gesamtform ist klein und plump; der hintere Bogen ist außerordentlich dick und seine äußere Oberfläche erhebt sich als rechtwinkliger First genau in der longitudinalen Mittellinie; die Form der oberen Gelenkfacetten ist unregelmäßig eiförmig und eher kurz und breit; ihre longitudinale Achse divergiert sehr wenig nach hinten; die unteren Gelenkfacetten sind im Verhältnis zum Gesamtwirbel groß. Selten finden sich unter dem recenten Vergleichsmaterial folgende Charaktere, wie sie der Monte Hermoso-Atlas aufweist: der innere Rand der oberen Gelenkfacetten tritt sehr wenig über den inneren Rand der unteren Gelenkfacetten vor; die hintere Wurzel der Apophysis transversa ist bedeutend stärker als die vordere.

Die Zahl der abweichenden Charaktere bei einem kleinen Knochen von verhältnismäßig sekundärer Wichtigkeit ist also bedeutend und einige darunter sprechen für geringe Gehirnentwicklung. Man kann sich die Sache so vorstellen, daß die ursprünglich

[1]) Maße des Atlas von Monte Hermoso (in Millimetern und Graden): Gesamtwirbel, sagittaler Durchmesser 39, transversaler Durchmesser —, Abstand zwischen den For. transv. 43·5, vertikaler Durchmesser —. Vorderer Bogen, vertikaler Durchmesser 11, sagittaler Durchmesser 7. Hinterer Bogen, vertikaler Durchmesser 12·5, sagittaler Durchmesser 7. Foramen vertebr., sagittaler Durchmesser 25, vorderer transversaler Durchmesser 14·5, hinterer transversaler Durchmesser 24. Fossa art. sup., größte Länge 19, kleinste Breite 11, Tiefe (Projektion) 4, Tiefenindex 2·11, transversale Neigung 134^0, Divergenz der Längsachsen 40^0, größter Abstand der äußeren Ränder ± 44, kleinster Abstand der Massae laterales ± 46. Fossa art inf., größte Länge 19·5, größte Breite 16·5, transversale Neigung 132^0, größter Abstand der äußeren Ränder ± 44.

dicht beieinander stehenden und ziemlich parallel verlaufenden Hinterhauptscondylen und damit die dazu passenden oberen Gelenkfacetten des Atlas (Charaktere, wie sie sich eben beim Atlas von Monte Hermoso finden) bei zunehmender Hirnentwicklung erstens weiter auseinandergedrängt wurden und zweitens nach hinten zu stärker divergieren mußten, da sie ja vorne (entsprechend der blasenartigen Hirnzunahme) gewissermaßen klammerartig zusammengehalten wurden. Unter allen Umständen schließt sich aber der Monte Hermoso-Atlas den recenten menschlichen Formen an; er ist »humanoid«, aber nicht »anthropoid«, da er sich von der Formenreihe der modernen menschenähnlichen Affen, der »Anthropoiden«, weit entfernt.

Betreffend die Altersbestimmung der unteren Pampasformation haben wir uns schon geäußert; sie ist mindestens pliocän und das Vorkommen der Spezies »sapiens« des Genus Homo zu dieser Zeit ist durchaus unwahrscheinlich; überzeugender noch sind die rein anatomischen Charaktere des vorliegenden Wirbels; es handelt sich nicht um recente Ausprägungsformen. Aber auch die Homo primigenius-Gruppe kommt nicht in Frage, die bisher ja nur in Zentraleuropa und in viel jüngeren Schichten gefunden wurde und es ist außerdem höchst unwahrscheinlich, daß sich eine so primitive Form eines Hominiden unverändert bis Südamerika verbreitet habe. Für Homo primigenius ist der Monte Hermoso-Atlas auch zu klein und paßt seiner Größe nach eher zu Pithecanthropus erectus. Man wird also wohl eine von Homo sapiens und Homo primigenius verschiedene Spezies annehmen müssen; ob man den Genusnamen beläßt, ist Auffassungssache; ein einzelner Knochen ermutigt aber nicht gerade dazu, eine so schwierige Frage weiter zu behandeln. Die Aufstellung einer neuen Spezies läßt sich eher rechtfertigen, zumal ja Homo primigenius nicht die einzige heut ausgestorbene Spezies gewesen zu sein scheint, und unsere bisherigen Ansichten über die Besiedlung Amerikas zu einer vorsprachlichen Zeit werden so weniger beeinträchtigt. Die Spezies, welcher der ehemalige Besitzer des Atlas von Monte Hermoso angehörte, war gewiß ziemlich primitiv und stand dem Pithecanthropus nahe. Ich schlage also vor, den Namen Homo antiquus für das tertiäre Wesen zu reservieren, das noch in der Alten Welt gefunden werden muß, und den tertiären Träger des Atlas von Monte Hermoso als Homo neogaeus zu bezeichnen.

Nachschrift. Diesen am 10. September 1907 niedergeschriebenen Schlußfolgerungen (siehe die zitierte Arbeit, S. 399) brauche ich nach Verlauf eines Jahres wenig zuzufügen. Ausdrücklich möchte ich mich aber gegen Schlüsse verwahren, wie sie *Wilser* auf dem diesjährigen Frankfurter Anthropologenkongreß gezogen hat. (*Wilser*, Spuren des Vormenschen aus Südamerika. Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XXXIX, 1908, S. 124—125.) Während das im Widerspruch zur zoologischen Nomenklatur benannte jugendliche Skelett, welches in Moustiers von *Hauser* aufgedeckt und von *Klaatsch* geborgen wurde, der Homo primigenius-Gruppe angehört (*Klaatsch* und *Hauser*, Homo mousteriensis Hauseri, Archiv für Anthropologie. Neue Folge, VII, 1908), hat sich schneller als man erhoffen konnte, der europäische Tertiärmensch, der Homo antiquus, bei Heidelberg gefunden (*Schötensack*, Der Unterkiefer des Homo Heidelbergensis aus den Sanden von Mauer bei Heidelberg. Leipzig 1908); wie sich dieser von *Klaatsch* und *Schötensack* beschriebene Unterkiefer zum Atlas des Homo neogaeus von Monte Hermoso verhält, muß der Zukunft überlassen bleiben.



▪▪ DRUCK VON ▪▪
FRIEDRICH JASPER IN WIEN